

Ornithologenkongreß 1950

Das permanente Komitee für den internationalen Ornithologenkongreß hat dem schwedischen ornithologischen Verein aufgetragen, den 10. internationalen ornithologischen Kongreß zu organisieren. Dieser wird vom 10. bis 17. Juni 1950 in Uppsala stattfinden. Nach dem vorläufigen Programm soll der Kongreß Samstag, den 10. Juni, 14 Uhr eröffnet werden. Für Sonntag, den 11. Juni ist eine Ganztags-Exkursion festgesetzt. An den Tagen vom 12. bis 17. Juni finden Kongreßverhandlungen, eine weitere Ganztags-Exkursion und einige Nachmittagsausflüge statt. Vor und nach dem Kongreß werden Exkursionen nach verschiedenen Teilen Schwedens angeordnet werden. Ornithologen aller Länder werden eingeladen, daran teilzunehmen. Die Kongreßkosten belaufen sich auf 25 schwedische Kronen. Die Anmeldung muß spätestens bis zum 28. Februar 1950 eingesandt sein. Denen, die sich anmelden, werden ausführlichere Programme zugesandt. Während des Kongresses werden einige Übersichtsvorträge von extra eingeladenen Vortragenden gehalten werden. Die übrigen Teilnehmer können ebenfalls Vorträge halten oder kürzere Mitteilungen geben. Die vorläufigen Einladungen zu dem Kongreß werden in Kürze durch Beauftragte in allen Ländern verteilt werden und können auch bei der Adresse: 10. internationaler Ornithologenkongreß, Uppsala, Schweden, angefordert werden.

Werden die Schwalben weniger?

Die Redaktion dieser Zeitschrift erhielt kürzlich eine Zuschrift aus Kaindorf bei Hartberg, Steiermark, wo über den Rückgang der Schwalben geklagt wurde, mit der Bitte, über die Gründe dieser Abnahme etwas mitzuteilen.

Dazu ist zu bemerken, daß es sich im vorliegenden Falle wohl nur um eine örtliche Erscheinung handeln dürfte, da von anderwärts bisher nichts Gleichsinniges gemeldet wurde.

Eine plötzlich auffallende Abnahme oder gar vollständiges Ausbleiben einer bisher häufigen Vogelart in bestimmten engeren Gebieten hat seine Ursache wohl zumeist in Wetterkatastrophen, denen die Tiere auf ihren Wanderungen ganz oder teilweise zum Opfer fielen. Das können sein: Stürme, plötzliche Kälteeinbrüche, Wolkenbrüche, Nebel usw., denen sie unmittelbar, oder mittelbar durch Trübung des Orientierungsvermögens erlagen.

Da die Vögel eines bestimmten enger umgrenzten Brutgebietes in der Regel (so auch unsere Schwalbenarten) gemeinsam und in engerem Zusammenhalt abziehen, werden alle Teilnehmer einer solchen Wandergruppe zugleich von derartigen Katastrophen betroffen, was natürlich zur Folge hat, daß dann im nächsten Jahr der Brutvogelbestand eine lokale Lücke aufweist.

Außer genannten Ursachen können auch Kultureinflüsse, wie Asphaltierung, Pflasterung oder Teerung der Straßen (dadurch verursachter Mangel an geeigneten Nestbaustoffen), bauliche Veränderungen, starkes Überhandnehmen des Haus-sperlings, Industrieanlagen mit ihren schädlichen Einwirkungen, Beseitigung von Dunghaufen und dadurch eintretender Nahrungsmangel (Insekten) u. a. m. die Bevölkerungsdichte der Vögel merklich beeinflussen. Dr. Gerth Rokitansky, Wien.

Vom Problem des Vogelzuges

Im folgenden soll dem Rätsel des Vogelzuges vom jüngsten Standpunkt der Forschung aus eine kurze Betrachtung gewidmet werden. Man sieht heute den Zug als etwas ursprünglich im Kampf ums Dasein durch die Lebensverhältnisse erzwungenes an, das dann bis zur Gegenwart eine zur Gewohnheit gewordene Erscheinung war, auf welche die Jahreszeiten nur einen gewissen mittelbaren und indirekten auslösenden Einfluß haben. Manche unserer Zugvögel, denen ja mehr als die Hälfte unserer Vogelarten angehören, haben diese Gewohnheit schon aufgegeben (Finkenmännchen, Amseln), bei anderen wieder wurden die Wanderwege verkürzt, kurz, die **Nachwirkung** jener klimatischen Änderungen, die in der Stammesgeschichte der Arten zur Entstehung des Vogelzuges beigetragen haben, können vorerst in der Entwicklungsgeschichte des Einzelwesens ausklingen, sofern das Tier imstande ist, die Einflüsse des Klimas mit seinen jahreszeitlichen Schwankungen zu überwinden, bzw. soweit es in der Nahrung von diesen unabhängig wird oder ist. Immer aber scheint neben dem **historisch bedingten Element** und der Gruppe der äußeren Einflüsse auch noch eine Anzahl innerer Faktoren eine Rolle oder vielleicht die Hauptrolle zu spielen, die von der Rhythmik des Stoffwechsels abhängen, welche ihrerseits wieder von der inneren Sekretion beeinflusst ist.

Dafür spricht das Verhalten gekäfigter Zugvögel, deren Unruhe namentlich zur herbstlichen Zugzeit deutlich erkennbar ist, obwohl sich die Lebensbedingungen nicht geändert haben. Das gleiche gilt ja auch für die große Gruppe der „Insektivögel“, die im Gegensatz zu den „Wettervögeln“ (Schnepfe) unabhängig vom Wetter und dem daraus entspringenden Nahrungsmangel schon längst vor dessen Eintritt im Herbst aufbrechen. Interessant ist ferner der Umstand, daß vielfach jene Vögel, die am spätesten gekommen sind, wieder am frühesten aufbrechen (Mauersegler), so daß vielleicht die Tageslänge, die in den Tropen am wenigsten schwankt, einen gewissen auslösenden Einfluß zu haben scheint, zumal auch manche Arten wieder in die Subtropen mit ihrer größeren Tageslänge vorstoßen. Der längere Tag bietet hier eine größere Möglichkeit zur Nahrungssuche, dieser Umstand aber fördert

seinerseits wieder die Möglichkeit der Brutaufzucht*).

Den äußeren Einflüssen, besonders den meteorologischen Elementen, die während des Zuges höchste Bedeutung für dessen Entwicklung und Verlauf haben, ist lange der größte Teil der Aufmerksamkeit gewidmet gewesen, man hat neben den Wettereinflüssen den Zusammenhang mit den Lichtverhältnissen, so mit dem Eintritt des Vollmondes, der die Pendelbewegung des Zuges mancher Vögel (Schnepfe) modifiziert, und den Ernährungsgrundlagen nachgespürt und darüber die inneren Wurzeln vergessen, die stammesgeschichtlich und individuell im Kreislauf der Drüsenfunktion begründet sind.
Rosenkranz, Wien.

*) Versuche mit Hühnern in Amerika haben bei künstlicher Verlängerung der Tageslänge bis 21 Uhr eine Erhöhung der Nahrungsaufnahme, aber auch eine durchschnittliche Steigerung der Legezahlen um 16 Eier ergeben.

NATURSCHUTZ

Sterbende Auen

Nimmt man eine alte österreichische Spezialkarte zur Hand, so sieht man längs der Donau und den Mündungsgebieten der Traun und Enns ein Gewirr von Flußarmen und Altwässern, welche auf eine Urlandschaft mit mächtigen Baumriesen und dschungelartigem Unterwuchs, Rohrwände, Pflanzengewirr in den Altwässern sowie auf eine dementsprechende Fauna schließen lassen. Diese Karten wurden vor 70 bis 80 Jahren aufgenommen; wer seine Erwartungen nach diesen Karten einstellt, wird schwer enttäuscht einen sterbenden Landschaftstyp feststellen müssen. Den Flußlauf begleiten viele kilometerlange ununterbrochene Steindämme, die Gerinne innerhalb der Au sind zum Großteil versandet und die übriggebliebenen führen die meiste Zeit des Jahres nur spärlich Wasser. Die wertvolleren Gehölze wie Eichen, Eschen, Ulmen, auch Pappeln sind wipfeldürr; Sämlinge dieser Arten sind nur mehr wenige vorhanden, dafür machen sich andere Arten wie Schlehe, Weißdorn, Kreuzdorn, Berberitze, Liguster usw. einstweilen als Unterholz breit. Besonders exponierte Teile zeigen schon fast vegetationslose Sand- oder Schotterflecken und diese Stellen nehmen von Jahr zu Jahr an Ausdehnung zu. Genau so schwer leiden die Wasserfauna und die mehr oder weniger an das Wasser

gebundenen Vogelarten. Dieser Zustand bringt schwere wirtschaftliche Schäden für die Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei mit sich.

Was ist die Ursache? — Die durch Generationen fortgesetzte Zerstörung unseres natürlichen Wasserhaushaltes! Die Stromverbauung verhindert die Anreicherung des Grundwassers während der Zeit erhöhter Wasserführung der Flüsse, durch die Versandung der Flußarme und Altwässer wurde eine weitere Wasserreservierung verhindert, durch die erhöhte Erosion und Vertiefung des Strombettes wird das ohnehin zu geringe Grundwasser fast restlos abgezapft. Die früheren regelmäßigen Überflutungen brachten für den an sich nährstoffarmen Boden die notwendige Düngung.

Eine vollständige Behebung all dieser Schäden ist zwar unmöglich, aber es ließe sich vielleicht doch durch geeignete Maßnahmen manches verhüten, bzw. verbessern. Durch Einlässe an den Stellen früherer Arme während der Zeit der Schmelzwasserabfuhr wäre eine erhöhte Anreicherung des Grundwassers möglich, durch entsprechend angelegte Einlässe wäre es auch möglich, die dauernde Wasserführung der noch bestehenden Gerinne innerhalb der Auen zu erhöhen und dadurch die restlose Austrocknung des Bodens wenigstens bis über die Vegetationsperiode hinaus zu verzögern.
Steinparz, Steyr.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1949

Band/Volume: [1949_11](#)

Autor(en)/Author(s): Rosenkranz Friedrich

Artikel/Article: [Ornithologie. 196-197](#)